

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.8/17
Datum:	9. Mai 1858 abends

Predigt über Heidelberger Katechismus Frage 117 und 118

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Wir haben in dieser Morgenstunde vom Gebet gesprochen, und zugrunde gelegt die Betrachtung der 116. Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus. Nun wollen wir zu der 117. und 118. Frage übergehen. – Ich will doch zuvor noch wiederholen, dass man dem Herrn Gott alsdann dankbar ist, wenn man, da er uns z. B. das Leben und alle Wohltaten gegeben hat, da er uns auch seinen lieben Sohn gegeben hat und uns sein treues und zuverlässiges Wort gibt und unsere Gebete erhört, wenn man nun auch fortwährend in jeder Not nur zu ihm die Zuflucht nimmt. Darum ist Gott wie ein guter Rat und Freund. Es gibt mancherlei Freunde in der Welt, ich spreche aber von einem guten, treuen, wahrhaftigen Freunde. Wenn der einmal geholfen hat, so kann er nicht dulden, dass man zu einem andern gehe, als ob er nicht mehr helfen könnte oder wollte. Ein guter Arzt, der einen Kranken kuriert hat, sieht es nicht gern, wenn dieser nachher Misstrauen in ihn setzt und sich an einen andern wendet. Das ist auch großer Undank, so ist es auch Undank dem Herrn Gott gegenüber, wenn wir, nachdem uns das eine und andere Mal geholfen worden ist, den lebendigen Gott verlassen und uns Brunnen graben, die doch löcherig sind, und kein Wasser halten (Jer. 2,13). Gott will unermüdet sein im Geben und wir sollen unermüdet sein im Beten, von ihm zu bitten alles, was uns Not tut. Das nennt Gott Dankbarkeit, und so ist das Gebet das vornehmste Stück der Dankbarkeit. – Gott hat es zwar nun so verordnet, dass er frei gibt und ohne Gebet. Es gibt Menschen, die nicht beten, und sie bekommen doch was, das ist aber nicht mit der Seligkeit verbunden. Vergebung von Sünden und ewiges Leben ist die Hauptsache. Gott weiß wohl, was uns Not tut, er hat zuvor die Not festgestellt, so hat er auch die Hilfe zuvor schon festgestellt. Es kommt keine Not, sie komme denn aus seiner Vaterhand, seine Vaterhand hat zuvor alles bestimmt, wie es uns treffen soll. Er hat stets bei allem seine weisen Absichten, lass ihn nur gewähren! Aber wie der Herr zuvor alles bestimmt hat, wie es gehen soll, so hat er auch zuvor bestimmt das Gebet, dass wir alles, was uns Not tut, haben sollen, wenn wir ihn darum bitten. Darum hat der Herr Jesus auch gesagt: „Ihr sollt bitten in meinem Namen, und der Vater wird es euch geben.“ Gott hat alles gebunden an den Glauben, aber der lebendige Glaube äußert sich im Gebet; es ist ein Verlangen nach Gott hin, es ist ein Sprechen mit Gott, ein Anbeten seines Namens, ein Bitten und Fragen um die Dinge, die da Not tun. Glaube ist kein totes Ding, sondern er bewegt sich stets zwischen der Seele und Gott. Der Herr Jesus hat gesagt: „Ihr sollt dem Vater alles sagen, sollt ihn um alles bitten, gerade wie ein Kind den Vater um Brot bittet.“ – Wir sollen beten um seines Namens willen, das ist nicht so sehr, dass wir äußerlich seinen Namen beim Gebete brauchen, sondern dass wir mit den Augen des Glaubens haften an seinen Heilsverheißungen, an allem, was er, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, für uns ist, für uns erworben und dargestellt hat bei dem Vater; und dass, weil er es gesagt, wir, trotz Teufel und verklagendem Gewissen, Gott anrufen und anbeten als einen gnädigen und getreuen Gott und Vater. – Wenn wir das recht verstehen, so werden wir mit einem Male erfüllt mit dem Heiligen Geist der Freude, und dann bitten wir erst um den Heiligen Geist. Da schmecken wir dann erst, wie köstlich der Trost des Heiligen Geistes ist, denn dieser erhält die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Darum spricht der Katechismus (Fr. 116) von „Gottes Gnade und Heiligen Geist.“ Der Herr Jesus sagt einmal: „Wenn ihr, die ihr arg seid“, – da macht er

Gesungen: Psalm 65,1.2; 146,1

uns kein Kompliment – „euren Kindern gute Gaben geben könnt, nämlich, wenn sie euch um Brot bitten, so gebt ihr ihnen nicht einen Stein, und wenn sie euch um einen Tisch bitten, so reicht ihr ihnen nicht eine Schlange – also, wenn ihr, die ihre doch arg seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten?“ So heißt es in einem Evangelium (Mt. 7,11), im andern Evangelium (Lk. 11,13) heißt es: „Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?“, so dass also alle guten Gaben in dieser einen, dem Heiligen Geist vereinigt sind. – Dieser Heilige Geist, der tut, uns Not. Das wissen wir z. B. aus Sacharja 12,10: „Aber über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets.“ Das ist es, was wir haben im Katechismus, dass er gibt, „seine Gnade und Heiligen Geist“, also: Gnade und den Geist des Gebets. Und es bezeugt ja auch Paulus von diesem Geiste Röm. 8,26.27: „Desselbigen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst vertritt uns: oder bittet uns von aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ Also der Geist gibt uns die Worte ein, gibt uns das Gebet ein, dass wir beten, und dass wir mit unsern Bitten und Herzensbedürfnissen zu Gott kommen. Da kann der Mensch wohl erfahren im Gebete, wie er um und um Mensch ist, kann mit seinen Gedanken zu gleicher Zeit andere Dinge übersehen, kann scheinbar sein als zerstreut, und doch ist ein Ringen zu Gott da, das ist ein wahrhaftiges Gebet, und das tut der Heilige Geist, mit unaussprechlichem Seufzen, das ist: was man nicht unter Worte bringen kann. „Der aber die Herzen forschet“, also weiß, was drinnen ist, der die Nieren prüfet, der dein herzliches Verlangen kennt, „der weiß, was des Geistes Sinn sei, denn er vertritt die Heiligen, nach dem, was Gott gefällt.“ Nach dem, was Gott gefällt, was ist das? Will das sagen, dass das Gebet ein ganz abgerundetes, schön ausgesprochenes sei? Nein, sondern dass wir es unserm Gott sagen und klagen, was uns drückt, dass wir es ihm vorlegen, wie es uns ums Herz ist, nicht mit schönen Redensarten, sondern dass wir unserm Vater alles gerade so sagen, wie es wirklich ist, dann kann es so schlimm nicht gehen. Gerade wie ein Kind, wenn es seine Schuhe entzwei hat, den Schaden nicht verbergen und verheimlichen soll, sonst wird es nur schlimmer, sondern es soll ihn dem Vater zeigen, dann können die Schuhe wiederhergestellt werden. Dieser Heilige Geist also, das sehen wir wohl, der lehrt uns ein Gebet bitten, das Gott also gefällt, dass es von ihm erhört wird. Da wollen wir nun lernen und wissen, wie ein solches Gebet sein soll.

„Erstlich, dass wir allein den einigen wahren Gott, der sich uns in seinem Worte hat offenbaret, um alles, was er uns zu bitten befohlen hat, von Herzen anrufen“ – das ist das Erste. „Allein den einigen wahren Gott“ – das ist nur gerichtet gegen das römische Wesen in uns, die wie unsere Hilfe fortwährend suchen bei Fleisch und Blut, bei den Hügeln und Bergen. Das soll aber ein Kind Gottes nicht tun, sondern es soll allein den einigen wahren Gott anrufen und zu ihm gehen; denn ob auch ein Mensch helfen kann und will, so kann er es doch nicht, es sei denn, dass Gott allmächtig dahinter her ist. Ihr könnt von dem Könige nichts bekommen, wie mächtig und reich er auch ist, wenn nicht Gott dahinter her ist und lenkt ihm das Herz. Nun ist das den Kindern Gottes eigen, soll ihnen wenigstens eigen sein, dass sie viel zu viel Ehrgefühl haben, als dass sie zu einem andern, als ihrem Vater gehen könnten. Ein Kind darf doch auch nicht zu andern Leuten gehen und Brot, Kleider usw. von ihnen bitten, sondern zu seinem eigenen Vater soll es gehen, der wird ihm alles geben und hat ihm auch von jeher alles gegeben. So dürfen auch wir nicht gehen zu einem fremden Gott, ob es auch ein sichtbarer wäre, noch viel weniger zu Heiligen oder zur Maria, sondern allein zu dem wahren Gott. Diesen lernen wir kennen aus seinem Worte, da wissen wir wohl, wie er aussieht. Wenn wir Sünde haben und Angst und Not, und sitzen vor dem prophetischen Worte, und wenn wir dann vom Blatte ins Herz hineingehaucht bekommen: „Ich tilge deine Missetat und will deiner Sünde

nimmermehr gedenken!“ – mit einem Male lernen wir ihn kennen! Den Gott, den wir nicht gesehen mit unsern Augen, wir haben ihn kennen gelernt in seinem zuverlässigen Wort. Diesen allein wahrhaftigen Gott sollen wir von Herzen anrufen um alles, was er uns zu bitten befohlen hat. Das gehört also zuallererst zu einem Gebete, das Gott gefällt, dass wir ihn anrufen, den lebendigen Gott, den wahrhaftigen Gott, dass wir ihn um alles fragen, was er in seinem Worte befohlen hat, dass wir von ihm bitten sollen.

Was er uns nun zu bitten befohlen hat, finden wir nachher Frage 118. Da finden wir, dass wir bitten sollen um alle geistliche und leibliche Notdurft, und auf dass wir recht wissen, worin diese besteht, hat uns der Herr Jesus gleichsam ein Formular gegeben, darin wir alles zusammengefasst haben. Die die zehn Gebote allein entsprechen, was da dient zu einem gottgefälligen Wandel, so entsprechen diese sieben Bitten allem, was für Seele und Leib nötig ist. Da ist die geistliche Not, dass nicht unser Name geheiligt sei, sondern Gottes Name. Zweitens, dass nicht unser Reich komme, sondern Gottes Reich gekommen sei, dass Gott gehuldigt werde, wir aber mit unserer Begierde zuschanden werden. Wenn wir mit unserer Schuld einkommen, uns nicht überheben als wären wir nicht Sünder, und des Vaters Name geheiligt wird, dann geht es gut. So lange aber unser Name geheiligt wird, sind wir hochmütig und aufgeblasen, und ist an keine Hilfe zu denken. Gott gibt seine Ehre keinem andern. Wenn es mit unserm Reiche alle ist, dann können wir fröhlich und getrost sein; in des Vaters Reich ist alles wohl eingerichtet, dass wir Frieden haben und erhalten bleiben, dass kein Feind uns fresse, sondern wir in sicherer, stolzer Ruhe leben. Dann soll ja nicht unser Wille geschehen, unser Wille taugt nicht, sondern Gottes, des Vaters Wille soll geschehen hienieden, gerade wie er im Himmel ausgerichtet wird. Und wenn wir mit unserm Willen zuschanden geworden sind und Gottes Wille geschieht, so werden wir am Ende so zufrieden sein damit, dass wir selbst nicht mehr anders wollen, als wie der Vater will. Nun kommen wir zu der leiblichen Notdurft: Unser täglich Brot gib uns heute. Da ist nun nicht bloß das Brot mit gemeint, sondern Kleider, Schuhe, Weib, Kinder, Haus, Hof, Gesundheit und alles Mögliche, was da denkbar ist und was dem Menschen Not tut, da er nicht Geist ist, sondern hat einen Leib, der ernährt sein muss. Im weiteren folgen denn noch Bitten für leibliche und geistliche Notdurft zusammen. So sollen wir also den alleinigen, wahren Gott von ganzem Herzen anrufen um alles, was er uns zu bitten befohlen hat.

Zu einem Gebet, das Gott gefalle, gehört also seine Verheißung, sein Befehl. Das ist nun ein gnädiger, königlicher Befehl, nicht ein drohendes und verdammendes Gesetz, sondern ein Befehl, als wenn der König einen zur Tafel befiehlt, und will für Leib und Seele alle Hülle und Fülle geben, wie der Herr Jesus sagt, dass er gekommen sei, seinen Schafen zu geben Leben und Überfluss.

„Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen!“ „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird es euch gegeben werden.“ Ich muss eine Verheißung haben, nicht eine besondere Verheißung für dieses und jenes, sondern die allgemeine Verheißung, darauf ich mich stützen kann. Geht es einem um Gottes Ehre und um Gottes Namen, da Gott seine Ehre nicht will verloren haben von Teufel und Welt, und sein Name nicht darf geschändet werden, so tut es einem Kinde Gottes Not und es geht ihm um Erhörung des Gebets, auf dass die Welt erkenne, dass der Herr Gott sei. – Es gibt Menschen, die sind darüber gefallen, dass ihnen von Gebetserhörung allerlei erzählt worden ist, und da sie sich dann aufs Beten legten, und nicht bekamen, was sie erwarteten, fielen sie ab und zogen alle Wahrheit in Zweifel. Diese Menschen haben nicht daran gedacht, dass erst eine Verheißung Not tut, und dass man auf die allererste Verheißung Acht haben soll, die Gott gegeben hat von seinem Sohne Jesu Christo, und auf die Verheißung, dass Gott sein und seines Samens Gott sein wolle. Das sind nun so Verheißungen, an denen man sich zu halten hat, für sich und seine Familie. Noch andere Verheißungen haben wir von Licht und Leben, von rechtschaffenem Wandel

vor ihm usw. Nun kommt mir aber alles in die Quere; ich habe nicht, um ehrlich vor Gott zu wandeln! Ich habe besondere Verheißungen bekommen in dieser und jener Not, und nun sollen sie doch wahr werden; was mir in die Quere kommt, soll aus dem Wege! So wird es denn dem Herrn Gott vorgehalten. Mose z. B. spricht so oft zu Gott: „Warum willst du dies Volk aufreiben? Was werden die Heiden sagen? Werden sie nicht spotten: Ja er hat sie in die Wüste gebracht, aber er konnte sie nicht in das Land der Verheißung bringen!“ (2. Mo. 32,11.12; 4. Mo. 14,13-16). Hat Gott Verheißung gegeben von Vergebung von Sünden, so sollen wir sie ihm vorhalten. Er hat verheißen: „Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut!“ Es soll ihm vorgehalten werden! Er hat verheißen: „Sein Brot soll ihm gegeben werden, sein Wasser ist ihm gewiss.“ Das soll ihm vorgehalten werden, nämlich wenn wir zuvor ihn haben kennen gelernt als einen gnädigen Gott und Erbarmender. Wenn er sich denn verbirgt, und wir nach dem Sichtbaren nicht sehen, dass er allmächtig ist, sondern im Gegenteil es uns scheint, als vermöge er nichts, so sollen wir ihm dennoch seine Verheißungen vorhalten. Zeit und Maß sollen wir ihm nicht vorschreiben ohne besonderen Befehl, sollen es ihm vielmehr überlassen; aber was er gesagt hat, daran dürfen wir uns halten.

Das zweite Stück ist, dass wir unsere Not und unser Elend recht gründlich erkennen und uns vor dem Angesicht seiner Majestät demütigen. Meine Geliebten! David, der König, war mal sehr ergriffen und erschüttert, da er sah, wie die Pestilenz in seinem Volke wütete; siebzigtausend Menschen waren schon gefallen, da macht er sich auf, nachdem er lieber in die Hände Gottes als der Menschen gefallen war, und spricht: „Mein Gott, was haben diese Schafe getan? Schlage mich und mein Haus, ich bin die Ursache!“ (2. Sam. 24,17). Not wird wohl erkannt, und von Gebet ist viel die Rede, aber es kommt darauf an, dass wir unsere Not und unser Elend recht gründlich erkennen. Was ist die Ursache dieser oder jener Not? Lasst uns da fortwährend kommen auf unsere Sünde und Schuld. Wenn wir damit einkommen vor Gott, dann geben wir besser Acht auf Gottes Gesetz, und wenn wir darauf Acht geben, erfahren wir, wir sind herausgerissen worden aus dem Verderben, wie ein Mensch aus dem Rachen eines Ungetüms nach als wie bei einem Ohrläpplein herausgerissen wird. Dann beginnen wir Acht zu geben auf das Kleine, auf das Geringe und Unbedeutende, und dann finden wir bei uns so viel Sünde und Schuld, dass wir die Hand auf den Mund legen, unser Elend vor Gott recht gründlich erkennen und uns vor dem Angesicht seiner Majestät demütigen. Nochmal: Ja, Not ist Not, aber sie kommt woher. Ich will nicht sagen, dass es allemal Strafe unserer Sünde ist; denn wenn Gott uns nach Verdienen strafen wollte, würde er uns in die Hölle. Aber der Sünde wegen strafen ist: der Sünde wegen züchtigen, auf dass wir Gottes Heiligkeit teilhaftig werden, auf dass wir – denn wir müssen nun einmal durchs Feuer hindurch – im Ofen des Elendes ausgewählt gemacht werden, es würde sonst nichts daraus, wir sind so zäh! Das Herz wird aber durch die Not gebrochen, dass wir uns vor dem Angesichte seiner Majestät demütigen. – Die Not kommt von der Sünde her und von dem Nicht-Achtgeben auf Gottes gute Gebote. Ja ich weiß wohl, es ist jetzt in der Stadt viel Not und Elend, es ist keine Arbeit und kein Verdienst da, aber da noch sturm [?] Arbeit da war, wie machte es der Mensch? Wenn man zehn Taler verdient, dann kommt man ohne Gott aus, dann wird ein Taler zu zehn Groschen und man gibt aus ohne Gesetz und ohne Gott. Nun kommt Gott und schneidet etwas ab. Wer hat es nun getan? Hat es nicht die Sünde getan? Der Herr Jesus hat mal fünf Brote, kleine, dünne Scheiben, und speiset damit fünftausend Mann, und es wurden von den Brocken aufgehoben zwölf Körbe voll (Joh. 6,11-13), von den großen, hohen Körben, in denen die Fische aufbewahrt wurden. Es muss stets Gottes Gesetz dabei sein, und dieses beobachtet werden. Es ist Gottes des Herrn Sache mein Leben zu erhalten, mein Weib und meine Kinder zu erhalten; aber *meine* Sache ist es, dass ich die Schuld, die ich auf mich genommen habe, bezahle. „Nun muss ich fünfzig Taler Miete bezahlen, verdiene aber nun drei Taler die Woche,

komme nicht aus damit, habe Frau und Kinder. Nun, die Miete beißt nicht, so will ich sie nicht bezahlen, ich will aber hinschicken und Brot usw. kaufen!“ So denkt der Mensch. Da hat uns nun Gott versucht, zu sehen alles, was im Herzen steckt, ob wir wohl möchten sein Gesetz bewahren. Was ist sein Gesetz? Ich habe auf mich genommen fünfzig Taler Miete zu bezahlen – „Du sollst nicht stehlen“, spricht Gott, so lege ich denn wöchentlich einen Taler auf die Seite. „Ja, dann komme ich nicht aus! Dann haben wir nichts!“ Da haben wir uns! Wer hat die das gesagt, dass du nicht auskommest? Wer gibt dir denn die zwei Taler? Ist Gott so unbarmherzig? Wie wollen draus zwanzig und zweihundert machen – ein jeder nach seinem Stande – ist Gott so unbarmherzig? Wenn eine Mutter ihrem Kinde kann eine ganze Schüssel voll geben, wird sie ihm denn nur ein kleines Tellerchen voll reichen, dass es muss Hunger leiden? Ist es denn nicht auch Gottes des Vaters Freude, dass seine Kinder satt essen? Aber Gott versucht uns erst und will uns zeigen, dass wir sind – Diebe! Dieses Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“ macht uns zu armen Sündern, und nun in dieser Not, da kommt man denn vor Gottes Wort und sieht, wie dass dem Herrn Gott nichts im Wege ist: Er kann mehren, er kann segnen, er gibt den Heiligen Geist, und damit Lust und Liebe zum Hauswesen und Sparsamkeit, er gibt ein wahrhaftiges Gebet, ein Ringen um den Segen! „Es kommt aber nichts!“ Da haben wir uns: Von Herzen sollst du anrufen! „Ich tue es, aber es kommt nichts!“ So halte noch mehr bei Gott an halte ihm vor: „Du hast es gesagt! Hier steht es geschrieben!“ Bleibe nicht am Borgen, denke an deine Verpflichtungen, die du auf dich genommen hast, bleibe dabei und halte Gott deine Not vor! Dann kommen noch allerlei Sünden an den Tag, die Kinder sind verkehrt, da gibt es so allerlei, – halte dich an Gottes Wort! Halte dich an Gottes Gebot! Bleibe im Ringen und im Gebete zu Gott! Wir wollen uns doch nicht das Gebet vormalen, sondern es soll erfahren und erlebt sein. Da kommt man denn zu wahrhaftiger Demut von Gott. Man lernt allerlei, wenn man sich halten soll an Gottes Wort, da kommt der Teufel und will einen versuchen; man kommt nicht aus, wie man gedacht hat; da ist denn Unglaube, es ist Bangen und Zagen da – „Ja, ist es wohl wahr, Gottes Wort? Bist du da, Herr Gott? Hörst du denn auch gar nicht mehr? Bist du taub? Bist du tot?“ Und so kommt man denn ans Ringen mit David und all den lieben Heiligen.

Drittens: „dass wir diesen festen Grund haben, dass er unser Gebet, unangesehen, dass wir es unwürdig sind, doch“ merkt euch dies Wörtlein „doch“. Es steht hier gerade wie in der sechzigsten Frage: „Wie bist du gerecht von Gott? Allein durch den wahren Glauben in Jesum Christum, also, dass ob mich schon mein Gewissen anklagt, dass ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt, und derselben keine nie gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin, *doch* Gott ohn’ all mein Verdienst, aus lauter Gnade, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet usw.“ So also auch hier: „dass er unser Gebet, unangesehen, dass wir es unwürdig sind, doch“, so höre doch! dennoch „um des Herrn Christi willen, gewisslich wolle erhören, wie er uns in seinem Worte verheißen hat.“ Siehe, da liegst du nun vor Gott als ein armes Tier, als ein armer Sünder; nein, du hast nichts verdient, gar nichts! Du bist weit weggelaufen aufs Meer, Gott schickt einen Sturm hinter dir her, und du lässt dich über Bord werfen; da kommt dann ein Seufzen und Schreien. Und es ist nicht die Not allein; statt dass man fromm wäre, wird man mitten in der Not noch erst recht gottlos obendrein. Und nun soll man doch beten – man kann doch dem Teufel nicht Weib und Kind, Leib und Seele schenken! – und nun heißt es: Wasche dich erst, mache dich erst rein und man möchte gern vorher Opfer bringen; Gott will aber keine Opfer, sie gefallen ihm nicht. Was soll ich denn tun? Schreie zu Gott! „Aber du bist ein Sünder, ein greulicher Sünder! Gott wird dich nicht hören!“ Das ist nicht wahr! Dennoch hört Gott um des Herrn Jesu Christi willen, obschon ich es nicht wert bin! – Seht, das gefällt Gott. Behaltet diese köstliche Lehre in aller Not, in aller Gefahr! Bist du auch unwürdig, so sollst und darfst du dich

doch festhalten und anklammern an diesen Grund: Gott erhört dennoch um des Christi willen! Da fragt er nicht nach Sünde und Heiligkeit, und ich kann auch nicht danach fragen; aber er tut es, weil in Christo Bezahlung der Schuld und Gerechtigkeit da ist. Also trotz Sünde, Schuld und Not erhört Gott dennoch um Christi willen, und ich bleibe dabei: Du bist doch Vater!

Amen.